

Sie schickt tonnenweise Hilfe nach Afrika

HOCHDORF Da lebt man eigentlich in zwei Welten – sitzt aber wegen Corona in der Schweiz fest. Was tun? Däumchen drehen und zuwarten ist für Sarah Bischof (34) keine Option: In den vergangenen Monaten hat die Hochdorferin gleich mehrere Hilfsprojekte für ihre Wahlheimat Marokko aus dem Boden gestampft.

von **Raphael Zemp**

Marokko. Das ist für die 34-jährige Sarah Bischof weitaus mehr als bloss ein Sehnsuchtsland. Zum einen ist es die Heimat ihres Mannes Youssef, mit dem sie die zweieinhalbjährige Tochter Luna hat. Zum anderen unterstützt sie hier ihren Mann in seinem «Guesthouse», für Surfer, Yoga-Begeisterte und alle anderen, die dem Alltagstrott ein Schnippchen schlagen wollen. Vor allem ist das nordafrikanische Königreich für Bischof aber ein zweites Zuhause geworden. «Das Land erdet mich, hier komme ich zur Ruhe.» Allen Widrigkeiten und kulturellen Unterschieden zum Trotz verbringt sie hier seit fünf Jahren einen Grossteil ihrer Zeit.

Ausser es wütet gerade eine Corona-Pandemie, die auch das Leben der Sarah Bischof komplett auf den Kopf stellt. Aus einem geplant einmonatigen Routine-Arbeitsbesuch im Frühjahr sind nun fast ein Dreivierteljahr Aufenthalt in der Schweiz geworden, erzählt Bischof bei einer Tasse Kaffee im elterlichen Unterschlupf an der Kleinwangenstrasse in Hochdorf. Zwar mit Töchterchen, aber ohne Mann Youssef, der in Marokko geblieben ist, um all die Projekte vor Ort zu managen. «Ohne ihn wären diese Projekte nicht machbar, wir sind ein Team – Gott sei Dank gibt es Whatsapp, Sprachnachrichten und Videotelefonie!»

Däumchen drehen liegt ihr nicht

«Erst habe ich einfach gehofft – und gewartet.» Dass sich die Situation bald normalisiere, die Grenzen nach Marokko wieder öffnen würden. Dann aber missfiel ihr diese Rolle zunehmend. Rumsitzen, warten und Däumchen drehen? Das ist Sarah Bischof zuwider. Sie sei eine Powerfrau, eine Macherin. Und nicht jemand, der darauf wartet, von Tante Schicksal und Onkel Umstand aus dem Nichts reich beschenkt zu werden.

Keine Frage, auch in der Schweiz seien Leute sozial gesehen stark von Corona betroffen, sagt Bischof. In Marokko sei es aber eine Spur heftiger: Der Tourismus liegt seit März brach und Hunderttausende sind in Armut, die Staatshilfe ist klein. Hier bedeutet Corona auch ein Rückzug in die eigenen vier Wände, gefolgt von der Zeit des grossen Ausmistens und Entrümpeln. Dort wissen viele Menschen kaum, wie sie ihre Kinder noch sich selbst ernähren vermögen. «Dabei ist Marokko bei Weitem nicht das ärmste Land Afrikas.» Geschweige denn haben die Einheimischen Geld für warme Kleider, um dem oftmals empfindlich kalten Winter in kaum isolierten Hütten oder Zelten zu trotzen.

Spätestens bei diesem Gedanken merkte Bischof: Corona ist nicht nur Tod und Elend, sondern auch eine Chance. Eine Chance umzudisponieren und zu helfen. Sie stürzte sich in die ehrenamtliche Arbeit. «Vollgas für die Charity.» Zwar gibt es das Hilfsprojekt «Support-Flow to Morocco» schon seit gut zwei Jahren. Erst seit Corona geht es aber so richtig ab. «Alleine im Dezember haben wir fast zwei Tonnen Hilfsgüter Richtung Marokko gesendet. So viel wie noch nie zuvor!» Schuhe und Winterjacken, aber auch Gehhilfen und drei Rollstühle.

Dieses Material aufzutreiben, ist leicht: «Beinahe jeder und jede in der Schweiz hat zu viel.» Auf Social Me-



Sarah Bischof verkauft an verschiedenen Standorten und online traditionelle handwerkliche Produkte aus Marokko. Fotos zar



Im Angebot sind unter anderem Gewürze ...



... und verschiedene Öle.



Aussortieren: Sarah Bischof verpackt die gespendeten Kleider in Kisten. Foto pd



Einfache Lebensverhältnisse: ein Schlafplatz in einer marokkanischen Hütte. Foto pd

dia macht sie seit zwei Jahren mit viel Durchhaltewille transparent, wo und warum Hilfe in Marokko benötigt wird. Langsam zahle sich dies aus: «Ich bin echt positiv überrascht, wie viel Unterstützung ich bisher erfahren habe», so Bischof. Es ging nicht lange, da war das elterliche Haus mit Spenden vollgestellt. «Das war kein Zustand mehr.» Inzwischen ist ihr eine Garage in der Nachbarschaft zur Verfügung gestellt worden.

Aufwendige Sortierarbeit

Noch viel aufwendiger ist das Sortieren und Verpacken der Hilfsgüter. Denn erstens muss sie aussortieren: «Es macht keinen Sinn, zu stark abgenutzte Sachen runterzuschicken, dafür sind die Transport- und Zolllasten einfach zu hoch.» Und zweitens ist jede Menge Denkarbeit gefordert. Für wen braucht es was? «Für das Waisenhaus mit 250 Kindern und Jugendlichen in der Hauptstadt Rabat braucht es Winterjacken, aber keine Skihosen, denn es fällt kein Schnee, hingegen in den Bergen rund um Khénifra schon.» Oder

all die spezifischen Fälle wie zum Beispiel Familie XY mit zwei Kindern, 3 und 5 Jahre alt, für die Bischof bereits in Hochdorf spezifische Hilfspakete zusammenstellt. Oder für Nomadenfamilien in der Wüste oder im entlegenen Atlasgebirge, wo noch traditionelle Werte vorherrschen: «Warme Kleider unbedingt, aber Jeans für Frauen brauchen wir gar nicht erst einzupacken. Wir wollen schliesslich ihre Lebenswelt respektieren, die Frauen nicht verwestlichen», wendet Bischof ein.

Das zeigt: Bischof weiss ganz genau, wo ihre Hilfe hinget, kennt die Betroffenen persönlich oder zumindest aus den Erzählungen und Schilderungen jener freiwilligen Helfer, welche die Hilfsgüter überbringen. «Wir verteilen nichts aufs Geratewohl.» Auch weil das oft gar nicht möglich sei. «In vielen Regionen ist man Fremden gegenüber zu skeptisch und schüchtern, als dass man Spenden annehmen würde.» Zudem will man Betrugern keine Chance geben. «Wir informieren authentisch und transparent – das schätzt unsere Social-Media-Community sehr.»

Drei Franken pro Kilogramm

Das alles kostet nebst Zeit auch einiges an Geld. Für jedes Kilogramm Hilfe muss Bischof drei Franken hinblättern – für Transport- und Zollabwicklungskosten. Auch wenn es sich dabei um einen «Spezialpreis handelt, läppert sich bei über tausend Kilogramm einiges zusammen.» Zwar würden viele nebst Materialien auch einen Geldbetrag spenden («zwingen kann ich aber niemanden»). Das kürzlich durch ein Crowdfunding gesammelte Geld ist bereits wieder für die letzten Transporte aufgebraucht. Unter dem Strich bleibt kaum etwas übrig. Höchstens ein paar ungedeckte Rechnungen. Für den Januar-Transport ist sie auf weitere finanzielle Spenden angewiesen.

Um finanziell besser dazustehen, überlegt sich Bischof, einen Verein zu gründen und Stiftungsgelder zu beantragen. Ein paar Franken bringt zudem der Verkauf von Gewürzen, Schälchen und Schuhen, einst auf Märkten und wegen Corona vermehrt über den Onlineshop. Was Bischof da feilbietet,

Spendenaktion und Gewinnspiel

SPENDEN Wer bis am 10. Januar, 12 Uhr, für die Unterstützungsaktionen für Familien in Not in Marokko spendet, nimmt automatisch an der Verlosung von 17 Preisen teil. Unter anderem gibt es handgemachte Produkte oder Gutscheine zu gewinnen, die der Organisation von Sarah Bischof zur Verfügung gestellt wurden. Die Unterstützungsaktionen für Familien in Not in Marokko läuft auf den sozialen Medien unter #januaryflowmorocco. Gesucht für den Januar-Transport werden Rollstühle, Kinderwagen, Schuhe oder warme Kleider. Da jedes Kilo Material drei Franken Transport- und Zolllasten verursacht, seien Geldspenden besonders willkommen, heisst es auf der Webseite der Spendenaktion. pd

Alle Informationen und die Angaben, über welche Kanäle gespendet werden kann, finden Sie unter: <https://maisondarna.com/charity>.